

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen
Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern
Band: - (1994)

Artikel: Vom Entwicklungsland zum Industrieland : Südkorea
Autor: Engelhard, K. / Lehmann, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Entwicklungsland zum Industrieland

Südkorea

Prof. Dr. K. Engelhard, Münster, 10.1.1995

'Obwohl seine Wirtschaftsbasis durch die Teilung und den nachfolgenden Koreakrieg 1950-1953 zerrüttet wurde, gelang es diesem kleinen dichtbevölkerten Land, sich von einem der ärmsten Entwicklungsländer in nur vier Jahrzehnten zu einem modernen Industrieland aufzuschwingen, ein Prozess, für den die alten Industrieländer z.T. mehr als 100 Jahre brauchten.' Herr Engelhard verschaffte uns mit seinem bebilderten Referat einen Überblick über die Ausgangslage, die Strategien und Abläufe der Entwicklung Südkoreas und erläuterte die Herausforderungen, denen sich dieses kleine Land in naher Zukunft zu stellen hat. Herr Engelhard ist Professor in der grossen Universitätsstadt Münster (45'000 Studierende, davon 3000 der Geographie) und hat Südkorea vier Mal besucht.

Einleitung und Übersicht

Südkorea ist nach dem zweiten Weltkrieg und nach dem Koreakrieg aus der Teilung Koreas hervorgegangen und umfasst eine Fläche von gut 99'000 km². 1960 lebten rund 40% der Bevölkerung in tiefer Armut, offene Arbeitslosigkeit war weit verbreitet und das Bruttosozialprodukt betrug lediglich 60 Dollar pro Kopf. In den achtziger Jahren setzte sich aber ein Wohlstand für die breiten Massen durch, das BSP stieg auf fast 8000 Dollar pro Kopf und soll 1997 die 10'000 Dollar-Grenze erreichen. Das Aussenhandelsvolumen stieg von rund 0,5 Mia. Dollar (1960) auf über 185 Mia. Dollar (1994). Aus dem Agrarstaat war der 7. grösste Autoexporteur geworden. Seit 1987 ist Südkorea ein Entwicklungshilfegeberland und auf 1997 ist der Beitritt zur OECD geplant.

Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die Frage, wie es diesem ressourcenarmen Land gelungen ist, in derart kurzer Zeit eine solche Entwicklung voranzutreiben, während viele, an natürlichen Ressourcen reicheren Staaten Afrikas stagnierten.

Grundlagen der Entwicklung: Geschichte

Die Ausgangslage für den 1948 neu entstandenen Staat Südkorea war schlecht. Die Besetzung des Landes durch Japan Anfang Jahrhundert verhinderte eine eigenständige Entwicklung. Japan verfolgte während dieser 40 Jahre zwei Ziele: Einerseits nützte es das wirtschaftliche Potential Koreas vollständig für sich selbst. Da die erzeugten Agrarprodukte und die ausgebeuteten Rohstoffe alle nach Japan gingen, litten die Koreaner zeitweise Hunger. Diese Ausbeutung erreichte im 2. Weltkrieg ihren

Höhepunkt, als die Koreaner zum Kriegsdienst für Japan und zur Zwangsarbeit in die Rüstungsbetriebe abkommandiert wurden. Andererseits arbeiteten die japanischen Besetzer auf eine Auslöschung der kulturellen Identität Koreas hin. So wurde z.B. in den Schulen nur noch japanisch gesprochen und die Koreaner gezwungen, japanische Namen anzunehmen.

Nach dem Abzug der Japaner im 2. Weltkrieg, den Wirren des Koreakrieges und der daraus resultierenden Teilung des Landes sah sich Südkorea 1953 von den Rohstoffen und der Schwerindustrie im Norden Koreas getrennt. Gleichzeitig waren die Schäden an Gebäuden, Infrastruktur und der Leichtindustrie im Süden gross. Zuerst musste wegen der anhaltenden militärischen Bedrohung aus Nordkorea mit 6% des BSP viel Geld in den Aufbau einer schlagkräftigen Landesverteidigung gesteckt werden. 1986 wendete Südkorea immer noch 5,2% des BSP – das allerdings jetzt um einiges grösser ist – für das Militär auf, da die Bedrohung durch Nordkorea anzuhalten scheint.

Natürliche Ungunst

Natürliche Ungunstfaktoren waren die fehlenden Ressourcen an Energie und metallischen Rohstoffen. Mit der vorhandenen Steinkohle kann nur 20% des Elektrizitätsbedarfes gedeckt werden, so dass Südkorea seinen ständig steigenden Energiebedarf mit der Einfuhr von Erdöl und dem forcierten Ausbau der Kernenergie zu sichern sucht.

Wegen mehrerer parallel durch das Land laufender Gebirgsketten sind nur ca. 20% der Fläche des Landes agrarisch nutzbar. Diese nutzbaren Flächen konzentrieren sich auf die Flussebenen und die intramontanen Becken. In den Talböden und den tiefen Becken wird bewässerungsintensiver Reis, in den höheren Lagen im Trockenfeldbau Gemüse, Gewürze, aber auch Tabak und Ginseng angebaut. Die Dörfer und Höfe liegen meist zwischen diesen beiden Fluren. Die landwirtschaftliche Nutzfläche hat in den letzten Jahren wegen des Städtebaus, der Errichtung von Industrieanlagen und von Stauseen stetig abgenommen.

Südkorea hat auch mit einer klimatischen Ungunst zu kämpfen. Zwar fällt mit durchschnittlich 800-1000 mm pro Jahr genügend Regen, doch leider nur im Sommer. Das Resultat sind oft Überschwemmungen in der Regenzeit und Dürre während dem Rest des Jahres. Mit dem Bau von Stauseen versuchen die Südkoreaner, diese Ungunst zu mildern.

Kultur als Gunstfaktor

In den 50er Jahren wies Südkorea ein Bevölkerungswachstum von über 3% auf. Obwohl dieses bis heute auf rund 0,9% gesunken ist, hat sich die durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 270 Personen pro km² um 1962 auf 450/km² 1994 beinahe verdoppelt. Dank dem starken Wachstum vor 40 Jahren sind gegenwärtig viele junge Menschen im arbeitsfähigen Alter. Zusammen mit der Knappheit an agrarisch nutzbarem Land ergab sich so ein

grosser politischer Druck, die bis anhin landwirtschaftlich geprägte wirtschaftliche Basis des Landes durch eine forcierte Industrialisierung zu verbreitern.

Dieses grosse Potential paart sich mit einem ausserordentlich hohen Bildungsniveau, das seinen Ursprung in der in Südkorea weit verbreiteten religiösen Kultur des Konfuzianismus hat. Als Vorbild gilt der Mensch, der durch die Verinnerlichung der konfuzianistischen Tugenden zur Weisheit gelangt und moralische Verhaltensqualitäten erwirbt. Da diese Tugenden nicht angeboren, sondern lernbar sind, kommt der Erziehung und Bildung höchste Bedeutung zu. Damit kennzeichnen hohe moralische Ansprüche von der Familie bis zum Staat die Kultur Südkoreas. Bildung und Pflichterfüllung gelten als Schlüssel zum individuellen Erfolg und zum sozialen Aufstieg. Die Bereitschaft, hart zu arbeiten und Loyalität gegenüber dem Staat sind selbstverständlich.

Die aus einer über tausendjährigen Tradition schöpfende kulturelle Identität der Koreaner wurde durch die Japaner nicht wesentlich beeinträchtigt. Sie ist im Gegenteil noch heute ein wichtiger Motor für die Nation. Aus dieser tausendjährigen Tradition der gesellschaftlichen und politischen Einheit stammt auch das mehrfach untergliederte Verwaltungssystem, das im neu gegründeten Staat Südkorea sehr schnell wieder funktionsfähig wurde. Die Staatsdiener als Repräsentanten dieses Systems geniessen bei der Bevölkerung seit jeher ein hohes Ansehen und gelten als pflichtbewusst, gerecht, unbestechlich und dem Wohle des Staates und des Volkes verpflichtet. Darin besteht auch der grundlegende Unterschied zu anderen totalitären Systemen wie etwa in Afrika oder Südamerika.

Strategien der Entwicklung

In den 50er Jahren erhielt Südkorea massive Hilfe aus dem Ausland, insbesondere aus den USA. Da diese Hilfe durchwegs aus Sachlieferungen bestand, konkurrenzierte sie die einheimische Landwirtschaft und die im Aufbau begriffene Konsumgüterindustrie. Diese hatte auch mit der beschränkten Kaufkraft der Südkoreaner zu kämpfen und war nicht in der Lage, die zunehmend aus der Landwirtschaft kommenden Arbeitskräfte aufzunehmen. Ab 1961 setzte ein Regime junger Militärs unter General Park Chung Hee, alle gleichzeitig gut ausgebildete Wirtschaftstechnokraten, auf eine konsequente, zunehmend vom Ausland finanzierte Exportindustrie - trotz fehlender Erfahrung im Auslandsgeschäft. Damit wurde die spezielle Ressourcenkombination mit vielen, gut ausgebildeten und zu niedrigen Löhnen arbeitenden Menschen optimal ausgenutzt. Bisher wurden sieben von Militärtechnokraten wohl durchdachte 5-Jahrespläne verwirklicht.

In den 60er-Jahren wurde vorerst auf arbeitsintensive Leichtindustrie und in den 70er-Jahren auf kapital- und technologieintensive Schwerindustrie gesetzt. Eisen- und Stahlwerke, Schiffbau, Tankerbau, Elektro- und Elektronikindustrie, Petrochemie und Schwermaschinenbau wurden zu den Grundpfeilern der südkoreanischen Exportwirtschaft.

Damit entstand auf der Hauptverkehrsachse zwischen den beiden Hauptentwicklungszentren Seoul im Nordwesten und Pusan im Südosten perlschnurartig aufgereiht ein Industriekomplex nach dem andern.

Diese exportorientierte Wachstumspolitik mit zeitweilig bis zu 10% BSP-Wachstum pro Jahr und Exportsteigerungen von 40% beruht auf einer geradlinigen, wirtschaftsfreundlichen Finanzpolitik und strikter staatlicher Kontrolle der gesamten Wirtschaft. Durch die Beseitigung von Exporthemmnissen wurde ein investitionsfreundliches Klima geschaffen und die Entwicklung durch Vergabe streng definierter Unternehmerlizenzen in die gewünschte Richtung gelenkt. Aus Familienbetrieben, die sich der staatlichen Lenkung unterstellt haben, sind heute Grossbetriebe geworden, die branchenübergreifend tätig sind. Klein- und Mittelbetriebe sind eher selten. Mit der strengen Kontrolle des Bankwesens, das von Staatsbanken dominiert wird, gewann die Regierung massiven Einfluss auf die Kanalisierung der Kredite in produktive Bereiche und auf die Schaffung eines vertrauensvollen Spar- und Investitionsklimas. Durch diese konsequente Finanzpolitik konnte eine Kapitalflucht weitgehend vermieden und zusammen mit steigender inländischer Investitionsbeteiligung die hohe Auslandsverschuldung abgebaut werden.

Diese Wirtschaftsstrategie bedeutete für die Bevölkerung zuerst einen ausgeprägten Einkommens- und Konsumverzicht, der von der Regierung mittels eigentlicher Durchhalteparolen gefordert wurde. Erst mit dem wirtschaftlichen Erfolg setzte eine Liberalisierung und Demokratisierung des politischen Klimas ein.

Zu dieser gelenkten Wirtschaftspolitik gesellte sich eine starke Förderung der Bildungsinstitute. Allein in Seoul gibt es 30 Universitäten und in Taejon wurde auf einer Fläche von 28 km² eine eigentliche Denkstadt mit 20'000 Wissenschaftlern in 50 Forschungsinstituten errichtet.

Herausforderungen für die Zukunft

Anfang der 80er Jahre erwies sich die Konzentration der Wirtschaft auf Grossbetriebe für Innovationen als sehr ungünstig. Eine neue Entwicklungsstrategie soll mittels Dezentralisierung und Erweiterung der räumlichen Schwerpunkte zu mehr Stabilität führen. Die Leder- und Textilindustrie ist gegenüber der chinesischen Konkurrenz chancenlos und droht unterzugehen. Ebenfalls ist die Forschung und Entwicklung der Technologieindustrie im weltweiten Vergleich rückständig und bindet immer mehr Mittel in nicht direkt produktiven Bereichen.

Politisch hat das Ende des kalten Krieges Korea noch nicht erreicht; eine Wiedervereinigung scheint nicht in Sicht. Innenpolitisch führt der angestiegene Wohlstand zu einem Demokratisierungsprozess. Entstehende Gewerkschaften kündigen den langjährigen Arbeitsfrieden auf. Die sich öffnende Einkommensschere gefährdet den sozialen Frieden. Der einseitig forcierte Entwicklungsprozess hat

wichtige Bereiche kaum miteinbezogen, was sich heute in Form von gravierenden Umweltproblemen, Verkehrsengpässen, zusammenbrechender Landwirtschaft, Bodenerosion und Verstädterung äussert. Herr Engelhard ist aber zuversichtlich und glaubt, dass Südkorea mit Rückbesinnung auf die konfuzianische Tradition die Probleme durch eine Liberalisierung, Demokratisierung und Globalisierung in den Griff bekommen wird.

Daniel Lehmann

Der Öztaler Eismann

Seine Klima- und kulturgeschichtliche Bedeutung für den Tiroler Gebirgsraum

Prof. Dr. G. Patzelt, Innsbruck, 24.1.1995

Am Äquator und in der Antarktis hat er schon Gletscherforschung betrieben: Prof. G. Patzelt, Direktor des Institutes für Hochgebirgsforschung in Innsbruck. Mit derselben Spannweite hat er auch die Herausforderung angepackt, die der älteste bekannte Südtiroler, der Öztaler Eismann, an die zeitgenössische Forschung stellt. In seinem packenden Lichtbildervortrag verriet er, was uns Ötzi über die Klima- und Gletscherverhältnisse lange vergangener Zeiten lehren kann und stellte sich anschliessend die Frage, was dieser denn da oben gesucht haben könnte, oder genauer: was die Menschen zu dieser Zeit dort oben gemacht haben.

Nun ist es bereits einige Zeit her, seit der Öztaler Eismann, dieser ausserordentliche Fund eines aus der Steinzeit stammenden, mumifizierten Mannes auf dem Passübergang des Tissenjochs am oberen Ende des Ötztals gemacht wurde. Und immer noch hält er grosse Gruppen von Wissenschaftlern verschiedenster Richtungen, sonstige Interessierte und nicht zuletzt die einheimische Bevölkerung in Atem. Sein unvermitteltes Auftauchen verschaffte ihm weltweit und lokal grösste Popularität. Für die Urgeschichte und die Anthropologie ist er von grösstem Interesse. Herr Patzelt hingegen ist mehr interessiert an neuen Erkenntnissen über die Klima- und damit die Gletscherverhältnisse zu seiner Zeit sowie an den Umständen, die Ötzi dort oben haben sterben lassen. Die Klärung dieser Umstände könnte dazu beitragen, Rückschlüsse auf die Nutzung und Besiedlung dieses Gebirgsraums und weitere allgemein und lokal relevante Fragen zu beantworten.

Das Öztal und sein bekanntester Berggänger

'Ötzi' wurde im Gebiet der Öztaler- und Stubai-Alpen gefunden, der grössten Massenerhebung der Ostalpen mit vielen, die Gletscherbildung fördernden Flachformen und mit der Wildspitze mit 3780 m.ü.M als höchster Punkt. Diese Gebirgslandschaft ist stark asymmetrisch mit langen (70 km), tief eingeschnittenen und sanft abfallenden Tälern nach Norden und einem auf kurzer Distanz (25 km) steil abfallenden Südhang. Aus diesem Grunde wurde das Öztal als das längste zum Inn hin laufende Seitental mit den heutigen bekannten Touristenorten Sölden und Obergurgl ursprünglich von Süden her besiedelt.

Der Öztaler Eismann wurde am 19. September 1991 von einem Bergsteigerehepaar durch Zufall gefunden, denn die beiden wollten ursprünglich eine andere Route wählen. Auch wurde die Rinne, in der die Leiche gelegen hatte, in der nachfolgenden Nacht eingeschneit und ist seither nicht mehr ausgeapert! Die an den Fundort am Tissenjoch beorderte Bergrettung glaubte zuerst, ein weiteres Opfer der Bergsteigersaison bergen zu müssen, weshalb die Mumie durch die witterungsbedingte Eile bei der Bergung beschädigt wurde.

Angesichts der Kleidung und der Ausrüstung des Mannes war jedoch bald klar, dass hier ein einzigartiges Zeugnis längst vergangener Zeiten zum Vorschein gekommen war. Der Mann war offenbar erfror, daraufhin sofort eingeschneit und von der Luft abgeschlossen worden. Körper, Kleidung und Ausrüstung des Mannes sind so vollständig erhalten. Im mehrfach bestätigten, mittels einer verfeinerten C-14-Datierung angegebenen Alter von ca. 5200 Jahren handelt es sich um den ältesten Mumienfund eines Menschen. Er ist insofern einzigartig, als der Mann quasi aus den normalen Lebensbedingungen dieser Zeit gerissen wurde und nicht aus einer rituellen Bestattung stammt.

Klimaverhältnisse im Tirol vor 5200 Jahren

Das Tissenjoch, der Fundort, liegt auf 3200 m.ü.M im Nährgebiet des Niederjochferners (Gletscher). Es wird noch heute von den Bauern aus dem südlichen Schnalstal benutzt, um ihre 3000-4000 Schafe auf die Weidegründe ins nördliche Öztal zu führen. Das glatte, unverwitterte Gestein weist darauf hin, dass der Fundort über Jahrtausende nicht mehr eisfrei gewesen sein dürfte. Da aber die in der Nähe liegenden, 10-15 m höheren Kuppen stark angewittert sind, lagen Eis und Schnee nie sehr hoch, weshalb die Leiche nicht zerdrückt wurde. Bei einer Schneelast von 30-50 m wäre dies unweigerlich der Fall gewesen.

Befunde aus Pollenanalysen und aus Bildervergleichen ergaben, dass für die Zeit des Ablebens des Mannes am Ende der Jungsteinzeit ein dem heutigen ungefähr vergleichbares Klima anzunehmen ist. Während wir uns heute jedoch in einer Zeit der Klimaerwärmung befinden, ging am Ende der